

Sigmund Freud

Nachtrag zu »Psychoanalyse und Telepathie« (1921)

Herausgegeben von Michael Schröter, Richard Skues und Ulrike May

Editorische Vorbemerkung: Auf der Harzreise des „Komitees“ 1921 hielt Freud einen Vortrag zum Thema Psychoanalyse und Telepathie (siehe Freud 1941d), den er im vorangehenden Sommer während seines Urlaubs niederschrieb. Er bemerkte bei der Niederschrift, dass er seine Notizen für den dritten Fall, den er vorstellen wollte, in Wien vergessen hatte, und fügte stattdessen ein anderes Beispiel ein. Das ursprünglich vorgesehene Beispiel arbeitete er danach anhand seiner Notizen in einem separaten Manuskript aus, das er in der *Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* verwandte (Freud 1933a, S. 50–58). Zur Geschichte dieses als „Nachtrag“ betiteltem Manuskripts, zum theoriegeschichtlichen Kontext und zur Forschungsliteratur siehe den Aufsatz von R. Skues (2019a), in dessen Rahmen die vorliegende Edition gehört.

Strachey befand in einer Anmerkung zur englischen Ausgabe der *Neuen Folge der Vorlesungen* in der *Standard Edition* (Bd. 22, S. 48), dass die publizierte Fassung von Freuds Fall-Bericht dem Originalmanuskript so ähnlich sei, dass sich eine Publikation des letzteren nicht lohne. Aber die Unterschiede zwischen beiden Fassungen sind doch nicht unerheblich, weshalb das bisher unveröffentlichte Original hier erstmals vorgelegt wird. Eine englische Übersetzung von Ernst Falzeder findet sich als Anhang zu einer Erörterung des Falles von Maria Pierri (2010).

Es folgt eine diplomatisch getreue, unkommentierte Transkription des Originals nach einem Scan der Library of Congress. Eigenheiten der Rechtschreibung und Interpunktion, auch offensichtliche Versehen des Autors sind beibehalten. Alle nachträglichen Zusätze im Ms., ob über, in, unter oder vor der Zeile, werden mit „/.../“, Streichungen mit doppelter Durchstreichung wiedergegeben (wobei unlesbare Zeichen als „?“ abgebildet sind). Anstelle von „m“ mit Verdoppelungsstrich, das öfter vorkommt, wird „mm“ geschrieben. Zusätze der Herausgeber zum Text erscheinen in eckiger Klammer. Ebenso die Seitenzahlen, die im Ms. fehlen.¹

Nachtrag.

Hier der aus Widerstand weggelassene Bericht über einen Fall von Gedankeninduktion aus der analytischen Praxis.

¹ *Literatur:* Freud, S. (1933a): Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW 15; Freud, S. (1941d): Psychoanalyse und Telepathie. GW 17: 25-44; Pierri, M. (2010): Coincidences in analysis: Sigmund Freud and the strange case of Dr Forsyth and Herr von Vorsicht. *Int. J. Psychoanal.*, 91: 745-772; Skues, R. (2019): Entzauberung der Telepathie. Freuds Analyse der Gedankenübertragung und die Geschichte eines unveröffentlichten Aufsatzes. *Luzifer-Amor*, 32 (63): xxx-xxx. – Der Scan von Freuds Manuskript findet sich unter www.loc.gov/item/mss3999002049.

Am 4 Okt 1919 um etwa $\frac{3}{4}$ 11^h aM. giebt der eben angekommene D^r David Forsyth aus London eine Karte für mich ab, während ich mit einem Patienten arbeite. Ich hatte nur Zeit ihn zu begrüßen und für später zu bestellen. D^r F. hat mein besonderes Interesse, er ist der erste Engländer, der nach der Wiederherstellung des Verkehrs zu mir kommt und eine bessere Zeit eröffnen soll. Um 11^h kommt Herr B. Er ist seit länger als ~~einem~~ [!] mehreren Jahren in Behandlung, ein intelligenter Impotenter, der frühzeitig am Vater hängen geblieben ist und es niemals zur Ausführung des Liebesakts gebracht hat. Obwol ich ihn wegen seines Alters, den 50 näher als den 40, keine Hoffnung auf Erfolg gemacht hatte, drängte er doch auf den therapeutischen Versuch und befindet sich seither in der Anhänglichkeit an mich sehr wol, läßt sich auch durch seine fortgesetzten Miserfolge bei Frauen nicht abschrecken.

Heute erzählt B. von Versuchungen, seine Liebesbeziehungen wieder aufzunehmen, da er eine 80tägige Periode der Enthaltung von seiner sonstigen masturbatorischen Befriedigung unter sadistischen Phantasien hinter sich hat. In diesem Zusammenhang erwähnt er wieder einmal das schöne, pikante, aber arme Mädchen, bei dem er Erfolg haben könnte, bei dem er aber /schon/ wegen ihrer Virginität nie etwas Ernsthaftes gewagt hat. Er hat sehr oft von ihr gesprochen, heute erzählt er zum ersten Mal, daß sie die natürlich von seiner wirklichen Verhinderung keine Ahnung hat, ihn den Herrn von Vorsicht zu nennen pflegt. Die Karte mit dem Namen des D^r Forsyth liegt vor mir und ich zeige sie ihm.

Dies der Tatbestand. Nun folgendes zu seiner Würdigung. B. hat einige seiner jungen Jahre in England verlebt und ein dauerhaftes Interesse für englische Literatur daher bewahrt. B. besitzt eine reiche englische Bibliothek, er pflegte mir Bücher aus ihr zu bringen, und ich verdanke ihm die Kenntnis verschiedener Autoren wie Bennett, Galsworthy u. A. Eines Tages lieh er mir einen Roman von Galsworthy, mit dem Titel *The man of property*, der im Schoß einer von ihm erfundenen Familie Forsite spielt. Der Dichter ist von dieser seinen Schöpfung offenbar selbst [2] gefangen genommen worden, denn er hat in späteren Erzählungen wiederholt auf die Personen dieser Familie zurückgegriffen, und erst vor wenigen Tagen hatte mir B. wieder einen solchen Band gebracht. Der Name Forsite u. alles Typische, das Galsworthy mit ihm verkörpern wollte, hatte auch in meinen Unterhaltungen mit B. eine große Rolle gespielt, er war zu einem Stück der Geheimsprache geworden, die sich zwischen zwei Personen bei regelmäßigem Verkehr so leicht herausbildet. Nun ist der Name Forsite des Romans von dem meines Besuchers Forsyth in der Aussprache für uns Deutsche kaum zu unterscheiden und das sinnvolle eng-

liche Wort, das wir eben so aussprechen würden, wäre For/e/sight, Voraussicht oder Vorsicht. Mein Patient B. hatte also tatsächlich denselben Namen aus seinen persönlichen Beziehungen vorgebracht, der um die gleiche Zeit /mich/ infolge eigener, ihm unbekannter Vorgänge beschäftigte.

Im Weiteren werde ich auf diesen Zusammenhang noch zurückkommen und einerseits manches vorbringen, was den Eindruck dieses seltsamen Zusammentreffens durch analytische Vertiefung verstärken kann, andererseits aber Möglichkeiten zur Abschwächung desselben anführen. Vorher muß ich aber noch zweier Assoziationen des Pat. B. gedenken, die in der gleichen Stunde vorfielen und nachweisbar mit seiner ersten Einführung in meine Gedanken zusammenhängen.

1) Am ~~Tage vorher~~ Freitag vor einer Woche hatte ich B. vergeblich zur Stunde um 11^h erwartet und war dann zu unserem lieben Anton Freund in Pension Atlanta gegangen. Im ersten Stock desselben Hauses sah ich das Bureau von B. u die Geschäftstafel B. & R. Mit Beziehung darauf hatte ich B. 1 oder 2 Tage vor der heutigen Stunde erzählt, daß ich ihm sozusagen einen Besuch in seinem Hause gemacht hatte, ohne aber die Person zu nennen, bei der ich in der Pension gewesen war. Heute nun, bald nachdem er den Herrn v. Vorsicht erwähnt hat, fragt er plötzlich: Ist die Freud-Ottorego, die in der ~~Urania~~ Volksuniversität englische Kurse ankündigt, Ihre Tochter? Und zum ersten Male, seitdem ich ihn kenne, verspricht er sich dabei und sagt anstatt Freud – Freund.

[3] 2) Gegen Ende der Stunde erzählt er einen Traum, aus dem er mit Angst erwacht ist, sagt, es war geradezu ein Alptraum und fügt hinzu, daß er unlängst das englische Wort dafür vergessen und einem Fragenden die Auskunft gegeben, Alptraum heiße im Englischen a mare's nest. Das sei natürlich ein Unsinn, a mare's nest bedeute eine unglaubliche Geschichte, eine Räubergeschichte. Der Alptraum heiße englisch nightmare. Nun scheint dieser Einfall mit den vorigen nichts anderes als das Element: Englisch gemein zu haben. Ich muß mich aber daran erinnern, daß er bei mir im Zimmer saß, als Jones am 25 Sept nach langer Trennung bei mir eintrat. Ich winkte Jones ins zweite Zimmer zu gehen, bis ich mit dem Pat. abgeredet hatte. B. erkannte ihn aber sofort nach der im ersten Zimmer hängenden Photographie u sprach den Wunsch aus, ihm vorgestellt zu werden. Und Jones hat eine große Abhandlung über den Alptraum – nightmare – geschrieben, von der ich nicht weiß, ob sie B bekannt geworden ist, da er nie ein analytisches Buch zu lesen pflegte.

Ich will vorläufig nicht untersuchen, welche Quellen B. für seine Einfälle haben konnte und zunächst auseinandersetzen welches analytische

Verständnis sich für ihren Zusammenhang und ihre Motive ergibt. B. war auf den Namen Forsite oder Forsythe ähnlich eingestellt wie ich. In einer Hinsicht bedeutete er ihm dasselbe und er war es, dem ich überhaupt die Kenntnis dieses Namens verdankte, da er mir Galsworthy's Roman gebracht hatte. Der merkwürdige Tatbestand scheint nun der zu sein, daß er diesen Namen unvermittelt in der Analyse erwähnte, als er mir durch ~~eine~~ neues Ereignis, die Ankunft des Londoner Arztes, in ganz anderem Sinne wieder bedeutungsvoll geworden war. Aber bedeutsamer als die Tatsache selbst ist vielleicht die Form und der Zusammenhang, in welcher der Name bei ihm auftrat. Er sagte nicht etwa: Jetzt fällt mir der Name Forsite aus dem Ihnen bekannten Roman ein, sondern er wußte ihn – ohne jede bewußte Beziehung auf den Roman – mit seinen eigenen Erlebnissen zu verflechten und brachte ihn, was längst hätte geschehen können und bisher nicht geschehen war, von daher vom Neuen zum Vorschein. Dann aber sagte er: Ich bin auch ein Forsyth, das Mädchen nennt mich ja so. Die Analyse, welche weiß, daß sich B. [4] zur Zeit in intensiver Übertragungseinstellung befand, sieht sich versucht, eine eifersüchtige Regung bei ihm anzunehmen und seinen Worten vorauszuschicken: es kränkt mich, daß Ihre Gedanken sich so sehr mit dem Ankömmling beschäftigen. Kehren Sie doch zu mir zurück – und nun fügt sich daran: Ich bin ja auch ein Forsyth, ein Herr v. Vorsicht. Und nun greift sein Gedankengang am Assoziationsfaden desselben Elements: Englisch auf zwei frühere Fälle zurück, welche die nämliche Eifersucht rege machen konnten. "Sie haben vor einigen Tagen einen Besuch in meinem Hause gemacht aber leider nicht bei mir, sondern bei einem Herrn v. Freund." Dieser Gedanke verfälscht ihm – wiederum zum ersten Mal – den Namen Freud in Freund; die Freud-Ottorego aus dem Vorlesungsverzeichnis muß herhalten, weil sie als Lehrerin des Englischen die manifeste Assoziation vermittelt. Und endlich erinnert er sich eines anderen Ankömmlings, kurze zwei Wochen vorher, auf den er gewiß ebenso eifersüchtig war, bei dem er sich aber sagen konnte, daß er sich mit ihm nicht messen dürfe, er denkt an Ernest Jones, der Abhandlungen über den Angsttraum ~~schreibt~~, während er höchstens solche Angstträume selbst produziert. Es scheint, daß das Bedauern wegen seiner Unterlegenheit sich in der Mitteilung ~~äußert~~, er habe sich in der Übersetzung des Wortes Alptraum geirrt, er sei ja doch kein richtiger Engländer. Ich aber kann seine Eifersuchtsregungen weder als unangemessen noch als unbegreiflich bezeichnen. Er konnte sehr wol ahnen, daß ich seine Analyse, von der /ich/ nichts erwartete, aufgeben würde, sobald die Fremden zu mir nach

Wien kämen, ich hatte es ihm angedeutet und bald darauf geschah es auch wirklich.

Das Vorstehende ist eine analytische Aufklärung seiner drei, in derselben Stunde vorgebrachten von demselben Motiv gespeisten Einfälle und ist ziemlich unabhängig von der Frage, ob diese Einfälle ohne Gedankenübertragung herleitbar sind oder nicht. Diese Frage ~~ist~~ stellt sich zu jedem der drei Einfälle ein und zerlegt sich so in folgende drei Fragen: Konnte B. wissen, daß Dr. Forsyth eben seinen ersten Besuch gemacht hatte? Konnte er wissen, ~~daß~~ welches der Name meines Freundes in der Pension Atlanta war? Wußte er, daß Jones eine Brochüre über den Alptraum [5] geschrieben hatte? Von der Beantwortung dieser Details hängt es ab, ob man aus meiner Beobachtung einen Schluß zu Gunsten der Gedankeninduktion ziehen darf oder nicht.

Vielleicht wird vorher ein anderer Zweifel zu behandeln sein. Ich kann mir denken, dass jemand die Berechtigung bestreitet, aus dem Versprechen Freund im zweiten Fall auf meinen Besuch in der Pension, und aus der Erwähnung des Angsttraumes /im dritten/ auf den Gedanken an Jones zu schließen. Er würde sagen, das sei zu scharfsinnig, aber doch unbeweisbar, und zeige nur von meinem Bestreben, einen Zusammenhang der drei Fälle herzustellen, weil ich von dem ersten einen so starken Eindruck erhalten. Ich gebe zu, daß beide Deutungen nur plausibel, nicht zwingend sind; soweit aber subjektive Überzeugung über objektive Beweisbarkeit hinausgehen ~~da~~ darf, möchte ich den Standpunkt vertreten, daß die analytische Deutung aller drei Einfälle tragfähig ist. Wozu immer man neigen möge, die erste Beobachtung scheint mir solchem Zweifel nicht zu unterliegen, auch isoliert hält sie den scheinbaren Tatbestand der Gedankenübertragung aufrecht.

Auf alle Fälle werde ich versuchen alle drei Fragen zu erörtern. 1) Konnte B. wissen, daß Dr. Forsyth $\frac{1}{4}$ Stunde vor ihm bei mir gewesen war? Konnte er überhaupt von seiner Existenz oder Anwesenheit in Wien wissen? Es liegt nahe, beides glatt zu verneinen, doch will ich eine ~~mögliche~~ teilweise Bejahung möglich machen. Es erscheint mir nicht ausgeschlossen, daß ich eine Zeitlang vorher dem Pat., mit dem ich während mehrerer Kriegsjahre recht vertraut geworden war, die Mitteilung gemacht hatte, ich erwarte einen englischen Arzt zur Analyse als erste Taube nach der Sündflut. Ja, daß ich seinen Namen genannt hatte, gerade weil er jenen für uns beide interessante Anklang hatte. Das könnte in den Sommermonaten 19 gewesen sein, denn Forsyth hatte sich Monate vorher für Anfangs Oktober angekündigt. Ich weiß zwar nichts von einer solchen Mitteilung, bezweifle ganz besonders die Namensnennung, die nicht in

meiner Art ist, aber es kann doch geschehen sein und ich mag es nachher so völlig vergessen haben, daß mich der Herr von [6] Vorsicht in der Analysenstunde wie ein Wunder berührte. Man hält sich ja für einen Skeptiker, aber dann thut man Recht daran, auch an seiner Skepsis zu zweifeln. Vielleicht ist die Mitteilung wirklich erfolgt u ~~mein~~ /ihr/ Vergessen doch zu Gunsten des Wunderbaren tendenziös.

Ist so eine Wunderbarkeit aus dem Weg geräumt, so erübrigt eine schwierigere zweite. Herr B. habe gewußt, daß es einen D^r. F. giebt, und daß er im Oktober nach Wien kommen soll; wie erklärt sich, daß er für ihn gerade am Tage seines ersten Besuches empfänglich wird? Ich meine, es erklärt sich nicht, oder durch Zufall oder durch die Annahme, daß er mir eine besondere Erregung angemerkt, von deren Zeichen ich aber selbst nichts wußte. Und um auch das Äußerste des Möglichen nicht zu verwerfen; man könnte phantasieren daß Herr B. der ja nur ¼ Stunde nach D^r. F. kam, auf dem kleinen Stück des /für beide/ gemeinsamen Weges F. begegnet, ihn als Engländer agnosziert und eifersüchtig auf die seine Erwartung eingestellt erraten habe: Also das ist der F. der zum Prof. in die Analyse kommen soll. Wahrscheinlich war er eben bei ihm. – Weiter kann ich aber diesen rationalistischen Versuch nicht führen.

Die Beweiskraft des zweiten Einfalls wird ja durch den Zweifel an seiner Deutung herabgesetzt. Davon abgesehen ist die Beobachtung eher eine starke zu nennen, den ich meine B. konnte nicht wissen, wie die von mir in der Pension besuchte Person hieß. Ich glaube, es ist ausgeschlossen, daß er sich im zweiten Stockwerk nach ihr erkundigt, ich glaube mich mit Bestimmtheit zu erinnern, daß ich in jener kurzen, scherzenden Erwähnung meines Besuches keinen Namen genannt, ich glaube, ich darf annehmen, daß Herrn B. die Existenz dieser Person überhaupt nie bekannt geworden ist. Somit wäre dieser zweite Einfall besonders wertvoll für den Erweis einer Gedankeninduktion, wenn nicht ein Zufall seinen Wert herabsetzen würde. Der Mann, den ich in der Pension besucht hatte, hieß nicht nur Freund, er war auch mir u meiner Sache ein Freund u ich mag leicht gesagt haben: Ich war in Ihrem Hause, um einen dort in der Pension wohnenden Freund zu besuchen.

[7] Die Dritte unserer Detailfragen: Konnte B. wissen, daß Jones eine Brochüre über den Alptraum geschrieben hatte, ist im Gegensatz zu den früheren besonders schwer zu beantworten. B. war gewohnt, mehr Titel als Bücher zu lesen, er konnte ohne Weiteres auf den Umschlägen eines meiner Bücher, die er ja besaß, auch den Namen Jones und den dabeistehenden Titel gesehen haben. Es ist nicht abzuweisen und nicht zu beweisen.

~~Wie~~ Ich sehe mich also auch hier außer Stande, eine Entscheidung zu treffen, den gleißenden Anschein einer Gedankenübertragung entweder aufzulösen oder zur Greifbarkeit zu verstärken. Nachdem das Feuerwerk abgebrannt ist und alle Für und Wider verpufft sind, behält man wol den Eindruck, daß die Beobachtungen aus den Einfällen des analytischen Verkehrs infolge der unübersehbaren Möglichkeiten und Unsicherheiten weit schlechteres Material sind als die vorhin gewürdigten Prophezeiungen bei einmaligem Zusammentreffen. Immerhin, wenn Gedankenübertragung aus anderen Erfahrungen unabweisbar würde, ergäben solche Beobachtungen aus Analysen einen ersten Hinweis auf die subjektiven Bedingungen und die zwischen den beiden Personen spielenden Beziehungen, welche eine solche Induktion begünstigen oder herbeiführen können.